

2. September: Bei drei Führungen durch Bad Cannstatt in den letzten Wochen ging es auch über den Wasen und da drängte sich das Thema „Jahr ohne Sommer“ auf. Für mich war 2022 das Jahr ohne Regen. Der erste Herbstmonat bringt ebenfalls Trockenheit und Wärme. Ich habe nun schon einige Ecken gesehen, Richtung Worms, Calw, Augsburg, die grüner waren, doch in Stuttgart herrscht immer noch Dürre. Stuttgart ist eine Schön-Wetter-Stadt im Bundesvergleich, was die Marketingspezialisten der Stadt übrigens nie als Privileg transportiert haben. In sehr sonnigen Jahren fällt uns das als Trockenheit nun wohl öfters auf die Füße. Ein irrer Sommer und der erste in meinem Leben ohne Urlaub.

Lange Schlangen vor den SSB-Schaltern, wie in jedem September. Schlangestehen, das ist der neue Stau in Stuttgart. Blöderweise war auch noch die Äpp des Nahverkehrsanbieters tot. Wegen Überlastung übrigens. Viele Institutionen drängen Kunden in ihre Onlinportale, aber wenn es überall schwierig wird, dann dort auch oft. Immer und immer wieder wird uns die Faszination der Digitalisierung vermittelt, werden uns deren Chancen aufgezeigt und doch ist es Alltag in Beruf und Freizeit, dass sie nicht immer funktioniert. Klar, es ist immer nur ein Fehler der sich von Spezialisten ausräumen lässt, aber dennoch, in der Summe kommt da einiges zusammen. In der prädigitalen Zeit fuhren die Öffis pünktlicher, funktionierten manche Dienstpläne besser und Besprechungen waren zielführender, zumal seltener.

Der Wirt der Tauberquelle Frank Schäfer ist tot, gerade mal ein Jahr älter als ich. Das Lokal von ihm und seiner Frau Gaby ist eine Institution in der Stadt und bildet mit Kachelofen und Marktstüble den schwäbisch-kulinarischen Bogen in der Innenstadt. Ich hoffe, die Institution bleibt bestehen. Falls hierzu jemand Infos hat, dann gerne an mich.

Ein Wahnsinnstag mit 13 Stunden im Geschäft, bei 15 Minuten Pause. Wenn ich Stress habe, neige ich dazu, mich zu verwöhnen. Die Konzerte in Kornwestheim oder abendliche Speisegänge waren Teil dessen. An diesem Abend landete ich in der Vereinsgaststätte in Stuttgart Rot. In losen Abständen war ich dort schon, aber immer erfolglos. Mal war nur Abholverkauf, mal wurde gerade wieder ausgeräumt, weil der Wirt gewechselt hat. Die sehr abgeschiedene Lage in einer Stichstraße ist problematisch. Hier kannst Du nur mit viel Werbung bestehen.

Was soll ich sagen, ich war der einzige Gast an diesem Freitagabend, saß auf der Terrasse und wurde toll bedient. Auch das Essen war gut. Die Karte ist italienisch, doch ein Jugo schmiss den Laden. Ich lobte ihn dafür, dass er ein paar Kräuter den Nudeln beigegeben hat, was oft und gerne vergessen wird. Er freute sich sehr darüber, auch über das entsprechende Trinkgeld. Gutes Essen, für gutes Geld. Geht gerne hin! Als ich das Lokal verließ, dachte ich an die Leute vom Neckarblick, die den anderen schwierigen Standort im Nordosten der Stadt für einen Neustart gewählt haben: das Schützenhaus in Münster. Ebenfalls

abgelegen, ebenfalls in einer Stichstraße. Zudem gibt es mit dem nahen Tapach-Gärtner schon einen balkanesischen Platzhirsch.

Vor einigen Wochen war ich in Mannheim für eine Stadtführung unterwegs. Die zweitgrößte Stadt im Land ist berühmt für ihre Murals, großformatige Fassadenmalerei. Nun soll es das auch in Stuttgart geben. Das Ziel sind 25 Stück auf leeren Hausfassaden. Erste Eigentümer haben wohl schon zugesagt. Toll, gerne mehr davon, denn leere Mauern gibt es genug, nicht nur an Häusern. Auf meiner Wäbbsait werbe ich schon lange dafür. Zum Beispiel ist eine Mauer in Hedelfingen genannt oder die lange an der Hackstraße, die den Kulturpark fasst. Auch den Hafen habe ich schon als offene Galerie vorgeschlagen.

Toll ist die Idee der Gmünder Altstadtprämie für junge Familien. Die wunderschöne Stadt im Ostalbkreis belohnt junge Leute mit einem ordentlichen Zuschuss, die in Altstadtbereichen Wohneigentum erwerben, sofern sie dort auch ein paar Jahre wohnen. Das mindert Lehrstand, bringt frisches Leben und rettet Häuser. Wäre das auch in Stuttgart denkbar? Grundsätzlich schon, aber wahrscheinlich unfinanzierbar, da Stuttgart eine viel größere Altstadtmasse hat, wenn auch nicht so kompakt wie in Schwäbisch Gmünd. Aber man könnte das vielleicht einschränken auf Wohnraum, der schon länger leersteht. Mit Fantasie ist einiges möglich. Immerhin gibt es das Modell schon in 119 deutschen Gemeinden.

3. September: Das 9-€-Ticket kam gut an. Tatsächlich haben etliche Leute zum ersten Mal so richtig die Öffis kennengelernt. Am Wochenende war das in proppenvollen Zügen nicht immer eine Werbung. Die Frage ist natürlich auch für Stuttgart und seine Vorstädte, die viele Tagestouristen anziehen, warum da so ist. Es müssen ja nicht mehr Züge fahren, aber es müssten halt mehr Wägen angehängt werden, dann wäre das kein Drama. Ist der Fuhrpark der Bahn und der Privatanbieter also zu klein? Da man viel mehr Leute auf die Schiene bringen möchte, bedarf es auf jeden Fall längerer Züge, doch die Bahn ist abgewirtschaftet. Heute habe ich mit einem Berliner gesprochen, dessen Bruder bei der Deutschen Bahn arbeitet. Dessen Urteil über den Zustand des Konzerns ist lausig. Die Innenansicht scheint nicht besser zu sein, als das was man als Fahrgast mitbekommt. Genannte Details erspare ich Euch.

Eine mittelmäßige Nachricht für Cannstatt. Als Alternative zum endgültig geschlossenen Stadtbad soll es ein Hallenbad auf dem Gelände der Jahn-Realschule geben. Der Druck auf das neue Bad im Neckarpark ist jetzt schon gewaltig. Schulen, Vereine, Freizeitschwimmer, da kommt jetzt schon fast zu viel zusammen. Nur mittelmäßig deshalb, weil eine konkrete Planung noch bevorsteht und das Verfahren von der Idee bis zur Umsetzung aller Erfahrungen nach ein sehr langes ist. Der Engpass wird also wohl erstmal ein Dauerproblem. Trotzdem positiv, dass die Verwaltung erkannt hat, dass man ein weiteres Bad braucht.

Über die ungleiche Streuung der Freibäder hatte ich ja schon mal berichtet, wie sieht es aber mit den überdachten Schwimmmöglichkeiten aus?

In den Neckarstadtteilen noch relativ gut. Die Stadtbäder am Neckarpark und in Untertürkheim sind zwar nicht viel, aber die Lage wird etwas entspannt durch die umliegenden Mineralbäder, die einen Teil der Freizeitnutzer abnehmen. Zudem gibt es in Fellbach noch ein attraktives Bad, das für die oberen Wohnlagen Cannstatts nicht weit weg ist. Die Fildern sind wie bei den Freibädern auch hier übervorteilt. Insgesamt gibt es vier Hallenbäder, wobei jenes im Asemwald freilich nur für spärliches Publikum taugt.

In den Nordbezirken gibt es auf knapp 130.000 Einwohner gerade mal zwei Bäder. Sie schneiden wie bei den Freibädern schlecht ab. Möglichkeiten gibt es aber noch in den benachbarten Vorstädten. Desaströs, dass man beim anstehenden Neubau in Zuffenhausen die Rutschbahn aus „energetischen Gründen“ eingespart hat. Gerade in dem großen Migrantentadtteil, mit den benachbarten Satellitenstädten Freiberg und Mönchfeld ist ein Bad mit hohem Freizeitwert besonders wichtig als soziales Ventil. Da hört bei mir das grüne Verständnis auf. Das Weltklima ist nicht alles, denn es gibt auch noch ein zwischenmenschliches. Da waren leider Theoretiker am Werk.

In den Innenbezirken ist die Versorgung auch eher bescheiden. In Heschlach gibt es das Stadtbad, in Ostheim das Leo-Vetter-Bad und im Westen ein Schulschwimmbad beim Dillmann-Gymnasium. Der Bezirk Ost hat aber wenigstens noch zwei Mineralbäder, die entlasten. Mit dem Stadtteil Rosenstein wird auch der Bezirk Nord auf eine ordentliche Größe anwachsen. Doch bei allen kreativen Eingaben, in den von der Stadt präferierten Plänen konnte ich kein Schwimmbad ausmachen. Eigentlich traurig vor dem Hintergrund der stetigen Engpässe auf diesem Gebiet. Da leistet man sich ein milliardenschweres Projekt, doch für ein weiteres Stadtbad scheint es kein Geld zu geben.

Bei einem Innenstadtstreifzug landete ich im Dorotheenquartier. Dort blättert die Noblesse. Falconeri, Hallhuber und andere Edelboutiquen haben geschlossen. Sogar Tesla hat die Segel gestrichen. Dabei hatte man deren Schaufensterladen schon als neuen Trend ausgerufen und die Konkurrenz an Prag- und Heilbronner Straße mit Ihren Konzepten in Frage gestellt. Tja, nicht alles ist Musk ...

4. September: Eine Leserin schrieb mir, die Stadt angefragt zu haben, ob man das Dach der neuen S-Bahn-Haltestelle Mittnachtstraße nicht mit einer Photovoltaikanlage bestücken könnte. Eine schöne Idee, doch von der Verwaltung kam die Antwort, man könne diese Frage aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht beantworten. Was ist das den für ein Behördenmüll? Und wessen Daten sollen hier geschützt werden? Das ist eine normale Anfrage, die eigentlich niemand in Nöte bringen kann. Meiner Meinung nach ist dieses Dach ohnehin ein Teil der Bahnstruktur und somit Eigentum der Deutschen Bahn AG. Aber

auch das könnte man ja antworten. Auf Animationen ist wenig von der Oberfläche zu sehen. In einem kurzen Filmchen unter <https://www.youtube.com/watch?v=snBoCTcEaUI> ist zwar am Schluss das Dach kurz mal nackt zu erkennen, aber das ist schon ein paar Jährchen alt und der Druck auf grüne Lösungen hat sich seitdem ja deutlich verschärft. Vielleicht geht noch was ...

5. September: Zuletzt war ich wieder auf der Gänsheide unterwegs. An der Stafflenbergstraße entstehen die neuen Wohnklötze, anstelle der alten Diakonie. Gemessen an der architektonischen Umgebung sind sie in ihrer Formenarmut ein Trauerstück. Klar, das wirkt aufgelockerteter, als der große Betonriegel zuvor, aber es wäre auch die Chance gewesen, das ganze etwas „villenartiger“ mit abgeschrägten Dachkanten darzustellen wie man das Ende der 70er, Anfang der 80er gerne gemacht hat, um großen Wohnhäusern die Wucht zu nehmen.

Noch schlimmer ist das, was im Zwickel von Gänsheide- und Heidehofstraße passiert. Dort baut der Oberkirchenrat der Evangelen neu. Hat sich das alte Gebäude noch relativ harmonisch in die Villenlandschaft eingeführt, haut man nun wuchtige Quader ins Viertel hinein, in der Nachbarschaft zum Witwensitz Schiedmayer, zur Villa Kreidler und zur Villa Bosch. Was für ein Jammer und wie traurig, dass das überhaupt möglich ist.

Es gibt aber auch scheinbar Lustiges auf dem Hügel. Zum Beispiel die Straße „Im Schellenkönig“. Narri, narro! Möchte man rufen. Tatsächlich hat einer einen Narr an seinem Haus, doch woher der seltsame Name kommt, ist nicht bekannt. Man vermutet den Namen eines Flurstücks, das nach einem alten Kartenspiel benannt war. Die Schelle war wenig wert und könnte ein ärmliches Gelände beschreiben.

Immer wenn ich einen der E-Smarts Stuttgarter Pflegekräfte sehe, denke ich, dass man nur mit diesem Auto in Stuttgart eine Parkchance hat. Es gibt aber Altstadtteile, da kannst Du nicht mal verboten parken. Unglaublich, die Aufgabe der Pfleger, die ja kundennah parken müssen, weil sie sonst ihre Tour nicht schaffen.

Ja, das Parken ist eine Sache für sich. Das Linksbündnis möchte unbedingt die Parkgebühren erhöhen. Ich kann nur hoffen, dass die kühlen Köpfe das verhindern. In eine Zeit hinein, wo die Preise explodieren, zum Beispiel für das Beheizen unsanierter Gründerzeithäuser, ist das äußerst unsozial. Ich kokettiere durchaus mit mancher Linksposition, aber das hier ist einfach blindwütige Weltverbesserung, die oftmals die Falschen trifft, zumal in den Villengegenden, wo der Wohlstand zu Hause ist, keine Parkautomaten stehen. Auch die linke Verhinderung von Neubauf Flächen ist äußerst unsozial und die Folgen daraus für die Stadt und ihre Bürger verheerend.

6. September: Ich bewunderte die beiden Schlossplatz-Brunnen im abendlichen Gegenlicht. Was für ein schönes Bild. Manch gewohntes Wasserspiel läuft nicht mehr. Einsparungen? Nun, da alles in Frage gestellt wird, erwarte ich, dass man auf alles mit den Finger zeigt was Energie verbraucht. So ticken gerade Teile der Politik un der gesellschaft- Welche Brunnen müssen laufen? Jeder mindestens alle vier Jahre, damit die Leitungen nicht kaputtgehen,, so hat es mir mal jemand vom Fach erklärt. Zudem gibt es natürlich Brunnen die eine besondere Vergangenheit haben oder ein Quartier prägen. Die müssen in Betrieb bleiben. Ähnlich ist es gerade bei der Beleuchtung. Es gibt besondere Gebäude, wie die Stuttgarter Innenstadtschlösser oder die Grabkapelle, die die große Geschichte der Residenzstadt zur Schau stellen. Sie sollten auch weiterhin beleuchtet werden. Da gibt es viele andere Objekte, die man eher hinterfragen kann. Zudem steht auch die Wirkung der Einkaufsstraßen auf dem Spiel. Wenn die Zentren in den Stadtteilen nach Ladenschluss dunkel und tot sind, will da keiner mehr hin, dann verlieren sie aber an Stand in der Bürgerschaft und es trifft auch die dortige Gastronomie. Selbst sonntags und auch in den späten Abendstunden sieht man Menschen noch bummeln und Schaufenster betrachten. Und nachdem wir eben noch über ein mögliches Sterben der Innenstädte diskutiert haben, sollte man den Läden jetzt nicht noch eine weitere Hürde aufbauen, wenn es darum geht, sich zu präsentieren. Zumindest eine gewisses Zeitfenster nach Ladenschluss sollte man ihnen einräumen. Der Staat muss auch nicht alles regulieren, denn die Ladenbesitzer werden selbst abwägen, was bei steigenden Energiepreisen nötig und möglich ist. Auch das ist ein Ziel, das nicht auf die Menschen eingeht, sondern nur stur einem Programm folgt.

7. September: Vor der Deutschen Rentenversicherung in Freiberg ist wieder die Abbiegespur zum Kaufpark freigegeben. Während der Umbaumaßnahmen ging es auch mit der Kurzversion. Jetzt fällt erst so richtig auf, was entlang der Mönchfeldstraße keine Ausnahme ist: wie lange mache Abbiegespuren sind. Das gilt übrigens für viele Stellen im Stadtgebiet. Oftmals sind sie überdimensioniert, wo man sich fragt, ob da nicht ein pflegeleichter Grünstreifen besser wäre. Wir reden doch so viel übers Klima ...

Der Wohnungswahnsinn geht weiter. Das aus einem Wohnhaus ohne Langzeitwohnbindingen auf Druck der Stadt die Mieter ausziehen müssen, um Ukraine-Flüchtlinge unterzubringen, ist pervers. Die Stadt verspricht den Gekündigten, nach einer Lösung zu suchen. Das ist Ringelpiez einer völlig überfrachtenden Großstadt. OB Nopper versprach einst, Freiland nur zu überbauen, wenn dringend nötig. Ich bin mal gespannt, wann bei ihm der Zustand „dringend nötig“ eintritt. Freilich liegt nicht alles an der Verwaltung, sondern zum Teil an einer aufgedunsenen Gesetzgebung, derer sich manch Bürger bedient, um Änderungen in der Nachbarschaft zu verhindern. Dazu gehört unter anderem auch der Steinbruch in der Böblinger Straße 104, wo Aldi einen Supermarkt mit Wohnpark bauen will. Einigen Heschlarn ist das eine Dorn im Auge, weil es etliche Luxuswohnungen geben soll und verhindern den Neubau. Nun kann dort auf Jahre vielleicht aber gar keiner wohnen. Das finde ich doof, denn dahinter hat es ja schon "bessere" Wohnlagen.



Vorher: großer Diakonissenklotz.



Nachher: Diakonissenklötzchen



Vorher: Oberkirchenrat an der Gänsheidestraße und nachher



Tolle Dachkonstruktion der SSB



Das Wasser läuft einmal schön außen rum und tropft dann auf die Bänke

